

Grußwort

„Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein. Und wie es nicht frei ist von Barbarei, so ist es auch der Prozess der Überlieferung nicht, in der es von dem einen an den anderen gefallen ist.“

Walter Benjamin: „Über den Begriff der Geschichte“,
7. These zur Geschichte, 1940

Georg Kolbe tritt, in seiner Ambiguität während der NS-Herrschaft und der Historisierung, welche auf seinen Tod 1947 folgte, immer deutlicher als Schlüsselfigur für eine sich neu formierende Kunstgeschichtsschreibung der Moderne hervor. Diese arbeitet verstärkt von den bisherigen Rändern einer männlich geprägten eurozentristischen Narration aus und betont die Forschung zu den sozialen Bedingungen für künstlerisches Schaffen sowie die Beziehungen zu übergeordneten gesellschaftlichen und politischen Kräften, die es neu zu erfassen, zu beschreiben und zu kontextualisieren gilt.

Somit ist diese von meiner Vorgängerin Julia Wallner und der am Museum wirkenden Wissenschaftlerin Elisa Tamaschke herausgegebene Publikation ein zentraler Beitrag zu einem neuen integrativen Verständnis von – und kritischen Anspruch an – Kunstgeschichtsschreibung im Verhältnis zu Ideologien und Machtverhältnissen und weist Georg Kolbe hierbei einen wichtigen Platz zu. Das Werk von Kunstschaaffenden, der Entstehungskontext, ihre eigene Haltung und Verantwortung stehen nun immer mehr gleichberechtigt im Fokus innovativer Museumsarbeit und Ausstellungspraxis. Viele der hier vorgenommenen Untersuchungen in der methodologischen Tradition der Social History of Art verorten Georg Kolbe somit neu in dem beweglich gewordenen Konstrukt der Kunstgeschichten. Sie etablieren die pluralen und oft nicht linearen Narrationen des Alltäglichen gleichberechtigt neben bekannten kunsthistorischen. Die Publikation positioniert Georg Kolbe als kritisches Beispiel, um nachzuverfolgen und zu verstehen, wie Kunstschaaffende unterschiedliche institutionalisierte Systeme und Formen von Macht navigiert, sich angeeignet und in ihnen arrangiert haben. Über nationale Grenzen hinaus fordert dieser Band auf, weiter zum Verhältnis schwieriger Vergangenheiten und ihren Einfluss heute zu recherchieren und darüber zu reflektieren, denn eine oft selbstzentrierte und zu gefestigte Erinnerungslandschaft muss aktualisiert und für die Gegenwart neu aktiviert werden.

Dadurch werden nicht nur neue Erkenntnisse erarbeitet und eingeordnet, es lassen sich auch weitreichende Fragen entwickeln, die viele Möglichkeiten der Auseinandersetzung bieten. Als forschende und lernende zeitgenössische Institution wird das Georg Kolbe Museum diesen dadurch eröffneten Vergangenheitsraum nutzen, um zu fragen, welche Formen der Gegenwartsauseinandersetzung wichtig und zentral sind: In welcher Gesellschaft leben wir heute, welche Geschichten und Wahrheiten müssen für die Erfassung und Einordnung ihrer Komplexitäten erzählt werden, und wie tun wir dies. Kunst zu machen und

sie auszustellen bedeutet die Welt als veränderbar zu begreifen. Museen müssen zu einer Form des aktiven Erinnerns finden, welche die hellen und die dunklen Seiten gleichermaßen zu berücksichtigen vermag und die Entstehungszeit und -umstände der zu bewahrenden, zu erforschenden und zu präsentierenden Werke mit den dringlichen Fragen unserer Gegenwart verbindet, um zugleich als Erkenntnis- und Verzauberungsort wirksam zu sein.

Denn ein Museum muss Künstlerinnen und Künstler in den Kontexten ihres Lebens situieren und vermitteln, aber ebenso in unserer Zeit. Somit ist diese Publikation auch Grundlage und Anfangspunkt, um weitreichender danach zu fragen, wie wir die Grenzen des Archivs überschreiten und uns auf andere Modelle des Wissens zubewegen können. Welche Rolle weisen wir dem Archiv und seiner Aufarbeitung als Werkzeug zu, neue Zukünfte zu imaginieren, um durch und mit Künstlerinnen und Künstlern, Denkerinnen und Denkern, neuen Kunstgeschichten, kuratorischer Praxis und Dokumentations- und Display-Strategien ein vielschichtiges kollektives Wissen aufzubauen? Wie kann ein durch die Beschäftigung mit der Kunst und ihrer Zusammenhänge aktualisiertes Bewusstsein der Vergangenheit, das nicht entschuldet, aber auch nicht absolut dämonisiert, zu einem neuen Verantwortungsgefühl in unserer Gegenwart führen?

Diese Publikation ist auch als eine Art Übergabe zu verstehen, in der ein Chor herausragender wissenschaftlicher Stimmen mit ihrer Arbeit ein neues Kapitel für die Institution erschließt. Als Georg Kolbe Stiftung und Museum ist es nun notwendig, diese oft erschütternde Grundlage produktiv zu nutzen, um nicht nur zu ergründen, was war, und zu zeigen, was deshalb ist, sondern um auch zu imaginieren und zu gestalten, was sein kann. Und somit soll die Publikation als Kompass dienen, nicht nur bei der noch nicht abgeschlossenen Erschließung, Einordnung und Sichtbarmachung neuer Quellen oder der Dekonstruktion von über Jahrzehnte wirkenden Mechanismen deutscher Vergangenheitsbewältigung, sondern vor allem auch auf der Suche nach einem institutionellen Ansatz, der dies in seiner ganzen Komplexität, die von dem künstlerischen und kulturellen Anspruch von Universalität bis zu den Abgründen des Kolonialismus reicht, kritisch zu fassen vermag. Dieser speist sich gleichfalls aus dem, was der Publizist Max Czollek jüngst als Untröstlichkeit bezeichnete, demgegenüber, was geschehen ist und wie dies geschehen konnte und in seiner Betonung auf das Gefühl einen Gegenpol zu dem Hoheitsanspruch eines selbstzentrierten deutschen Geschichtsverständnisses bildet. In seiner bewusst gewählten Sentimentalität greift der Begriff auch tief hinein in die durch diese Publikation entstehende Neubetrachtung von Leben und Werk Georg Kolbes.

Ich schließe mit großem Dank an die vormalige Direktorin des Georg Kolbe Museums Julia Wallner und die Kunsthistorikerin Elisa Tamaschke, die diese Publikation mit herausragendem Engagement betreute. Ich danke allen Beteiligten für ihre hervorragende Arbeit und die dadurch gesetzten Impulse. Ohne die Förderung der Hermann Reemtsma Stiftung sowie der Ferdinand-Möller-Stiftung, der Ernst von Siemens Kunststiftung und dem Freundeskreis des Museums wäre die vorliegende Publikation nicht möglich gewesen.

Kathleen Reinhardt

Direktorin, Georg Kolbe Museum, Berlin